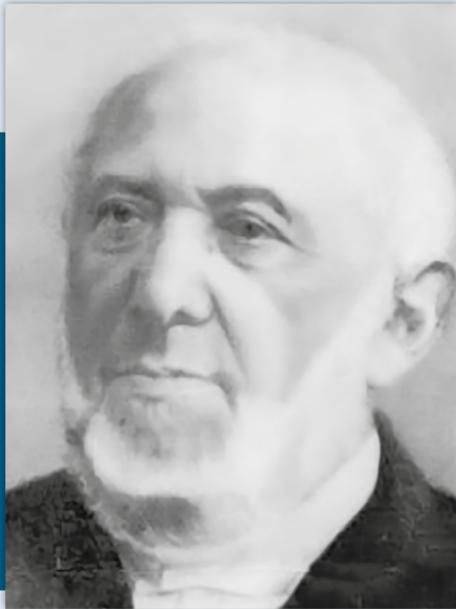




## DAS 19. JAHRHUNDERT BIS 1870



Der Lehrer Josua Leszynsky, undatiert  
Quelle: Sammlung Gelderblom

# Das Zusammenleben von Christen und Juden in Hameln im 19. Jahrhundert



Der langjährige Hamelner Hauptpastor Franz Georg Ferdinand Schläger, 1866  
Quelle: Beilage zu Schläger, Die 60jährige Amtsjubelfeier 1866

### Hauptpastor Schläger

Für den Hamelner Hauptpastor Schläger, der die Aufsicht über die städtischen Schulen hatte, sollten den Juden die Staatsbürgerrechte unter bestimmten Bedingungen in Aussicht gestellt werden. Er forderte vor allem eine bessere Schulbildung. Die Juden, so meinte er, müssten sich angesichts der Einladung, zur Höhe deutscher Kultur und Zivilisation aufzusteigen, dankbar und anpassungsbereit zeigen.

Am Ziel sah sich der Hauptpastor allerdings erst, wenn es ihm gelang, einen Juden zur Taufe zu überreden und aus der, wie er meinte, Enge und Beschränktheit des alttestamentlichen Glaubens zu befreien.

Der Philosemitismus des Hauptpastors konnte rasch in alte Vorurteile umschlagen, wenn er auf Widerspruch stieß. 1830 ließ er sich zu der Formulierung hinreißen:

„Woher kommt es, dass sie (= die Juden), während alles fortschreitet, allein auf der Stufe bleiben, auf welcher sie sich früher befanden? Der Keim des sittlichen Verderbens liegt bei dem Judenthume selbst, im Mißverstande und der Mißdeutung des alten Testaments, besonders in dem Unsinne und den Abscheulichkeiten eines Theiles vom Talmud. ... Die meisten Lehrer sind rohe, schmutzige Subjekte, welche nichts weiter, als etwas aus dem Talmud kennen.“

**A**ußerlich scheint das Zusammenleben von Christen und Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unbelastet von Spannungen gewesen zu sein. Die nicht seltenen Übertritte von Juden zum Christentum sprechen aber eine andere Sprache. Weil die rechtliche Gleichstellung auf sich warten ließ, stieg in den 1840er Jahre die Zahl der Taufen an. Der Übertritt zum Christentum war eine Reaktion auf die andauernde gesellschaftliche Diskriminierung.

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein waren jüdische Akademiker vor die Alternative Karriereverzicht oder Taufe gestellt. Erst nachdem er sich 1820 hatte taufen lassen, durfte der Jurist Jacob

Schwabe als Advokat in Hameln tätig werden. Solange agierte er notgedrungen als „Rechtskonsulent“.

Als ihre Familie 1828 in wirtschaftlicher Bedrängnis war, meinte Friederike Michaelis in einem Bittgesuch an die Stadt betonen zu müssen, es seien „schon mehrere unserer Kinder von uns zur protestantischen Religion erzogen, und bekennen sich zu dieser Confession“. Von vier Töchtern liessen sich drei taufen.

### Joseph Oppenheimer – Beispiel für eine gelungene Integration

**J**oseph Oppenheimer wohnte in der Kleinen Straße zur Untermiete und lebte vom Trödelhandel, der Pfandleihe und dem Verkauf von Lotterielosen.

Später konnte Joseph Oppenheimer in der Neuen Marktstraße ein Haus erwerben und verkaufte nun auch Aktien. Die Bewohner seines Stadtviertels wählten ihn zum Rechnungsführer, einem verantwortungsvollen Ehrenamt.

Im gesellschaftlichen Leben Hamelns spielte Joseph Oppenheimer eine so bedeutende Rolle, dass ihm die Hamelnschen Anzeigen bei seinem Tode 1851 einen ausführlichen Nachruf widmeten. Unter der Überschrift „Ehre, dem die Ehre gebührt!“ wird seine „Thätigkeit und rege Theilnahme an dem Wohle unser Stadt ohne Eigennutz“ gerühmt. Für seine Teilnahme an den Befreiungskriegen habe er eine Ehrenmedaille erhalten. Der Nachruf schließt mit dem Satz: „Unser Oppenheimer kann seinen Glaubensbrüdern, wie uns (!) Christen als Muster vorgestellt werden.“

In der folgenden Generation kam es zum Stimmungswechsel. Als sein Sohn Emanuel 1868 zur Bürgerschaft kandidierte, was seit 1866 für Juden möglich war, erschien in den Hamelnschen Anzeigen ein offen antisemitischer Brief. Ein Herr Kruse warf Emanuel Oppenheimer „Zudringlichkeit“ vor. Trotz rechtlicher Gleichstellung waren die Juden keine wirklich gleichberechtigten Mitbürger geworden.

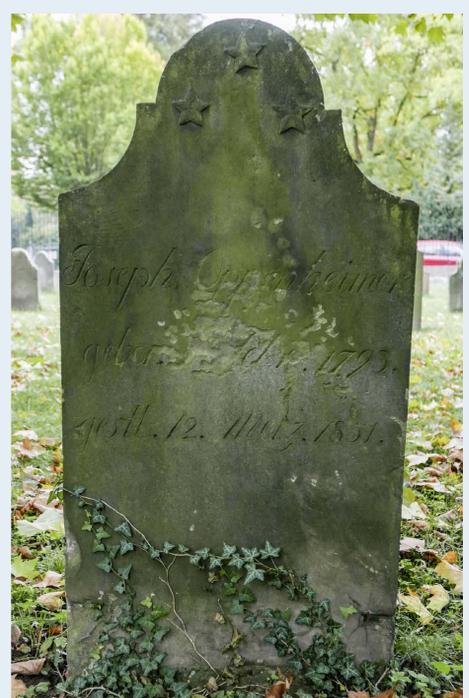
### Das Wirken des Lehrers und Kantors Josua Leszynsky

**L**ange hatte es in Hameln eine jüdische Elementarschule gegeben, die vor allem religiöse und Hebräisch-Kenntnisse vermittelte. 1839 stellte die Gemeinde den jungen polnischen Juden Josua Leszynsky als Lehrer, Kantor und Schächter ein.

Josua Leszynsky führte die deutsche Sprache und vierstimmig gesungene Choräle in den Gottesdienst ein. Das Gebet für den hannoverschen König und später den deutschen Kaiser wurde zum festen Bestandteil.

Leszynsky reformierte auch die Schule. Wiederholt hob Hauptpastor Schläger lobend hervor, dass er für das Verschwinden der früher üblichen „unverständlichen, geist- und nutzlosen Lehrweise“ gesorgt habe, damit die Israeliten fähig würden, „in die Reihe der Staatsbürger einzutreten“.

1844 schlossen die Behörden die jüdische Elementarschule. Jüdische Schüler besuchten von nun an die christlichen Schulen. In den Händen von Josua Leszynsky verblieb allein der Religionsunterricht.



Der Grabstein von Joseph Oppenheimer auf dem Hamelner jüdischen Friedhof (hebräische Vorder- und deutsche Rückseite)  
Fotos 2021 Bernhard Gelderblom